

Akademie wird laufend „Acta“ und von Zeit zu Zeit „Commen-tationes“ veröffentlichen und sich außerdem des Annuario und des Radio bedienen, um ihre Tätigkeit bekanntzumachen. Zu den Accademici Pontifici Onorari gehören die Kardinäle *Bisleti*, *Pacelli*, *Marchetti-Selvaggiani*, ferner *Principe Ludovico Chigi Albani della Rovere* und Professor *Dr Pietro de Sanctis*. Die 70 Accademici Pontifici setzen sich aus den hervorragendsten Gelehrten aller Nationen und Staaten zusammen. Unter ihnen finden sich fünf Reichsdeutsche: *Abderhalden Emil*, Professor der Physiologie an der Universität Halle a. d. Saale, *Caratheodory Constantin*, Professor der Mathematik an der Universität München, *Debbye Peter*, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Physik in Berlin-Dahlem, *Guthnick Paul*, Professor der Astronomie und Direktor der Universitätssternwarte in Berlin-Neubabelsberg, *Planck Max*, Professor der theoretischen Physik an der Universität in Berlin; ferner zwei Österreicher: *Petritsch Ernst Felix*, Professor der elektrischen Fernmeldetechnik an der Technischen Hochschule in Wien, und *Schrödinger Erwin*, Professor der theoretischen Physik an der Universität Graz. Auch die deutsche Universität Prag stellt in *Tschermak-Seysenegg Armin*, Professor der Physiologie, ein Mitglied. Die dritte Gruppe sind die fünf Accademici Pontifici Sopranumerari: *P. Anselm Albareda O. S. B.*, Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, die beiden Jesuiten an der Vatikanischen Sternwarte *P. Alois Gatterer* und *P. Johann Stein*, *P. Wilhelm Schmidt S. V. D.*, wissenschaftlicher Leiter des Missionsmuseums, und *Msgr. Angelo Mercati*, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs. Präsident des Consiglio Accademico ist *P. Agostino Gemelli O. F. M.*, Professor an der Herz-Jesu-Universität in Mailand. Das Consiglio bilden der Sekretär, der Schatzmeister, der Bibliothekar und die zwei Zensoren der Akademie.

## Kirchliche Zeitläufe.

Von Dr Josef Massarette.

1. *Päpstliche Ansprachen. Kirche und Staat in Italien. Kardinal Maurin †.* — 2. *Vom 2. Internationalen Kongreß der katholischen Journalisten in Rom.* — 3. *Des Kardinal-Staatssekretärs Pacelli Nordamerika-Reise.* — 4. *Der 6. Kongreß der belgischen Katholiken in Mecheln.*

1. Wie stets zuvor, war noch während der Herbstmonate, bis zu der bedenklichen Erkrankung in den ersten Dezembertagen, des Hl. Vaters Tagewerk reichhaltig und fruchtbar; seine geistige Spannkraft und sein rastloser Arbeitseifer hatten nicht nachgelassen, obschon man ihm die Übermüdung und die Last der Jahre ansah. Kein Zweifel, daß das schreckliche Wüten des



spanischen Bürgerkrieges, dem er ohnmächtig zusehen mußte, „diese namenlose und in der Geschichte ohne Beispiel dastehende Tragödie“, von der er in einer Audienz sprach, den Papst gesundheitlich schwer geschädigt hat. Aus der Reihe bedeutsamer Ansprachen sei nur wenig hervorgehoben. Vom 5. bis 10. Oktober wohnten über 300 Geistliche aus allen Teilen Italiens und einige Bischöfe der 4. Woche für Kirchliche Kunst in Rom bei. Alle Vorträge bezogen sich auf „die bildenden Künste im Dienste des Gotteshauses“. Besondere Beachtung fanden die Ausführungen des Kardinals Laurenti über die Darstellung des Gekreuzigten und des Heiligsten Herzens Jesu. Beim Empfang der Teilnehmer am 9. Oktober unterstrich Pius XI. die hohe Bedeutung von Studientagungen, die das für Ausübung des Priesteramtes unerläßliche Kunstverständnis begründen und heben können. Indem er das alte Dichterwort „*Gratior est pulchro veniens in corpore virtus*“ zitierte, erinnerte er daran, daß die Tugend um so wohlgefälliger wirkt, je schöner die Form ist, in der sie sich kundgibt; daher werde auch der Gottesdienst besser verstanden und tieferen Eindruck machen, wenn die ihm dienstbare Kunst echt und hochwertig ist. Nur wer ein gewisses Kunstverständnis besitzt, könne das Heiligtum gegen verfehlte Kunsterzeugnisse schützen. Es trage auch dazu bei, daß der Geist von der geschaffenen Schönheit sich leichter zur Schönheit des Schöpfers erhebe.

Gemäß dem ausdrücklichen Wunsch des Papstes wurde anläßlich der Weltausstellung der katholischen Presse in der Vatikanstadt vom 29. bis 31. Oktober ein internationaler Kongreß für Reklamewesen abgehalten. Im Sinne einer am 19. September 1933 an Reklamefachleute aus 14 Nationen gerichteten Papstansprache sollte der Kongreß sich hauptsächlich mit der Beziehung zwischen Reklamewesen und Sittlichkeit befassen. Vertreten waren die Vatikanstadt, Italien, Österreich, Ungarn, die Schweiz, Liechtenstein, Jugoslawien, Polen, Belgien, Holland, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Kanada, Argentinien und Venezuela. Graf Dalla Torre, Chefredakteur des „*Osservatore Romano*“, bemerkte in seiner Eröffnungsansprache, die Journalisten und die Männer der Reklame seien gleichsam Zwillingsbrüder wegen der engen Beziehungen ihrer Aktionsgebiete; der Katholizismus müsse auch der ständig wachsenden Bedeutung des Reklamewesens alle Beachtung schenken. Der Kongreßpräsident Dr. Cingolani beleuchtete den volkserzieherischen Wert, der demselben zukommen kann. Grundlegende Vorträge hielten Dr. Cesidio Lolli über „Reklame und Sittlichkeit“, Prof. Corrado Mezzana über „Reklame und Kunst“, Dr. Marcello Falconi über „Die sittlichen Schranken der Reklameformen“, Cav. Galbuser über „Medizinische und pharmazeutische Reklame“, und



Dr. Egilberto Martire über „Die Reklame als Werkzeug des Fortschritts und als Ausdruck der Kultur“. Außerhalb der Generalversammlungen besprachen sich die Vertreter der italienischen katholischen Presse zweimal in den Räumen des Circolo S. Pietro mit dem Ergebnis, daß eine Kommission gebildet wurde behufs Vorbereitung von Statuten eines zu gründenden Internationalen Katholischen Amtes für Reklame-Informationen. — Nach Abschluß der Arbeiten wurden die Kongreßteilnehmer von Pius XI. in Audienz empfangen. Bezugnehmend auf seine Worte von 1933 bezeichnete er die Reklame, namentlich die Zeitungsreklame, als ein Ausdrucksmittel des menschlichen Gedankens, bestimmt zu belehren und zu überreden, festen Gesetzen nicht nur der Kunst, sondern auch der Sittlichkeit unterworfen. Im Dienste der Reklame stehend, möge man stets an das Wort Manzonis denken: „Das heilige Wahre nie verraten; niemals ein Wort wagen, das dem Laster Beifall spendet und die Tugend verspottet.“ Wenn dies für jegliche Reklame gilt, so haben die Katholiken außerdem die Pflicht, sich ihrer zu einem zeitwichtigen Apostolat zu bedienen. — Bei einem Empfange der in Rom zu Beratungen zusammengekommenen Mitglieder des Internationalen Katholischen Büros für Rundfunkwesen, am 10. November, sprach der Hl. Vater über den Rundfunk im Dienste des Apostolates. Er begrüßte die Bemühungen der Anwesenden, der großartigen Erfindung einen tiefen Wert zu verleihen, indem sie die Radiowellen der religiösen Wahrheit dienstbar machen. Stellt doch der Rundfunk ein einzigartiges erstklassiges Wirkungsfeld für die Kath. Aktion dar und läßt das apostolische Wort über den ganzen Erdkreis vernehmbar werden.

Bekanntlich hat der Papst in den letzten Jahren häufig Gruppen Neuvermählter Audienz gewährt, so daß diese Empfänge bereits als ständige Einrichtung erscheinen. 1932 führten die italienischen Staatsbahnen Sondervergünstigungen ein für Neuvermählte, die ihre Hochzeitsreise nach Rom machen. Seither hat ihre Zahl über 113.000 erreicht. Am 19. November, beim Empfang von 118 jungen Ehepaaren, wandte Pius XI. in einer vielbeachteten Rede sich gegen gewisse geplante Neuerungen im Eherecht. Eingangs sagte er, so tröstlich es ihm wieder sei, so viele nach staatsbürgerlichem und göttlichem Gesetz geschaffene neue Familien zu segnen, so sei er anderseits jetzt von einer besonderen Sorge erfüllt wegen der gewiß in guter Absicht geplanten Neuerungen zum staatl. i c h e n Gesetzbuch, Neuerungen, welche die Familie und daher die Ehe nahe berühren und die man als gewagt bezeichnet habe. „Nun aber“, fuhr der erhabene Redner fort, „scheinen sie dem höchsten Hirten der Seelen nicht nur gewagt, nicht nur kühn, sondern wahrhaft bedrohlich, da sie wirklich eine große Drohung, eine schwere Gefahr



gerade für die Familie enthalten, während behauptet wird, diese Neuerungen seien vorgeschlagen worden zur Besserung der erbrechtlichen Stellung des überlebenden Eheteils und zu einer menschlicheren Auffassung und Beurteilung der natürlichen Nachkommenschaft — und man nenne diese nicht illegitim, sondern natürlich.“ Dem Papst scheine es, daß dies in schlichter, aber richtiger Sprache eine wirkliche Bedrohung bedeute, die offenbar auf die Gleichstellung der legitimen, nicht nur der christlichen, sondern der legitimen Familie mit der illegitimen hinausläuft. Das wäre eines der größten Übel, eine der schwersten Bedrohungen, die man gegen ein Volk, gegen ein Land richten kann. Zum Schluß sagte der Hl. Vater, er wünsche und bete, daß es in bezug auf Ehegesetzgebung immer so wie bisher gehalten werde in Italien, das, mögen auch alle Länder dem Vater überaus teuer sein, von ihm ganz besonders geliebt wird, da es sich um das Volk und das Land handelt, die Gottes Hand dem Herzen des Statthalters Jesu Christi nähergebracht hat.

Besteht somit in Italien die Möglichkeit staatlicher Maßnahmen, die dem kirchlichen Standpunkt widerstreben, so machen anderseits die weltlichen Machthaber kein Hehl daraus, daß sie den hohen Wert guter Beziehungen zur Weltkirche wohl zu schätzen wissen. Im Oktober wurde zu Asso am Comersee ein Gedenkstein enthüllt, zur Erinnerung, daß Don Achille Ratti, der glorreich regierende Papst, als junger Priester dort 1882 während einigen Monaten als Seelsorger gewirkt hat. Unterstaatssekretär Bianchini wohnte im Namen des Königs und der Regierung der Feier bei. Er pries Pius XI. als Mann der Vorsehung, der durch Beilegung des langen und schmerzlichen Zwiespalts zwischen Kirche und Vaterland die Grundlage geschaffen, auf der ein großes Italien Träger der Zivilisation und des lateinischen Geistes sein könne. Auf seinem Lebenswege von Asso bis zum Pontifikat habe in Achille Ratti immer das Herz eines großen Italieners geschlagen. — Nach zehnjähriger Abwesenheit weilte Mussolini am 24. Oktober in Bologna zu einem großen Volksempfang. Der Duce teilte in seiner Rede das Jahrzehnt in drei Perioden ein. Die erste, 1926—1929, reicht bis zu den Lateranverträgen. Dieses große Ereignis, rief er aus, habe den Frieden zwischen Staat und Kirche besiegelt, und er fügte bei: „Da lag ein Problem vor, das 60 Jahre auf dem Bewußtsein der Nation lastete. Der Faschismus hat es gelöst. Alle jene, die Düsteres für die Zukunft prophezeit haben, sind gedemütigt und erniedrigt worden. Es ist im Leben eines Volkes von außerordentlicher Wichtigkeit, daß Staat und Kirche im Gesamtgewissen der Nation ausgesöhnt sind.“

Kardinal Maurin, Erzbischof von Lyon und Vienne, Primas von Gallien, starb in der Nacht zum 16. November plötz-



lich; er wurde tot im Bett gefunden. Tags vorher hatte er noch bei guter Gesundheit in St. Etienne pontifiziert. Am 15. Februar 1859 in La Ciotat (Diözese Marseille) geboren, empfing Louis Joseph Maurin 1882 die Priesterweihe. Seit 1911 Bischof von Grenoble, wurde er gegen Ende 1916 zum Erzbischof von Lyon befördert und zugleich mit dem Purpur geschmückt. Kardinal Maurin war im Juli 1925 päpstlicher Legat bei der Konsekration der Basilika St. Martin in Tours und stand im Juni 1931 in derselben Eigenschaft der Krönung von Notre-Dame de la Garde in Marseille vor. Mit ihm verschwand ein Kirchenfürst mit glühendem Seeleneifer und versöhnlichem Sinn.

2. *Vom 2. Internationalen Kongreß der katholischen Journalisten in Rom.* Seit zehn Jahren hat es an Bemühungen zu einer internationalen Organisation der katholischen Presse nicht gefehlt. Das am 15. Dezember 1927 in Brüssel gegründete internationale Büro der katholischen Journalisten, mit Sitz in Paris, sollte engere Beziehungen zwischen den in verschiedenen Ländern bestehenden Journalistenvereinen begründen zwecks Hebung der moralischen und materiellen Interessen ihrer Mitglieder. Das Büro, dessen Generalsekretär der Franzose Joseph Ageorges ist, konnte die Bildung von nationalen Journalisten-Syndikaten fördern, den ersten internationalen katholischen Pressekongreß in Belgien organisieren, umfangreiche Angaben über die Lage der katholischen Presse in der ganzen Welt sammeln und ein sie betreffendes Fachblatt herausgeben. Ein Handbuch des katholischen Journalismus in den Weltsprachen befindet sich in Vorbereitung. Auch soll ein internationales Heim als Treffpunkt der katholischen Redakteure eingerichtet werden.

Am 11. Juni 1928 wurde in Köln die ständige internationale Kommission der Herausgeber und Direktoren katholischer Blätter gegründet. Sie hat ihren Sitz in Breda (Holland) und wird gegenwärtig vom Generalsekretär Dr. H. Hoeben geleitet. Die Aufgabe dieser Kommission besteht in der Unterstützung der katholischen Presse durch Belieferung mit interessantem und zuverlässigem Nachrichten- und Bildermaterial. Daneben gibt es ein am 2. September 1930 in Brüssel bezeichnetes Studienkomitee für die internationalen Kongresse der katholischen Presse; Präsident ist Abbé Merklen, Chefredakteur der Pariser „Croix“. — Im Jahre 1935 kam dann die Internationale Union der katholischen Presse zustande, indem am 4. Juni ein provisorischer Rat unter dem Vorsitz des Grafen Dalla Torre gebildet wurde; dessen Mitglieder trafen sich des weiteren in Lüttich und Paris, um Statuten zu entwerfen. Die Internationale Union läßt die Selbstständigkeit und besondere Tätigkeit des Büros und der Kommission unangetastet und fördert diese beiden Organisationen,



indem sie sich mit dem Probleme der katholischen Presse in seiner ganzen Ausdehnung befaßt, um das Apostolat der Presse zu kräftigen und fruchtbarer zu gestalten.

Als erste große päpstliche Kundgebung zugunsten der Pressearbeit hat die Weltausstellung der katholischen Presse zu gelten, die am 12. Mai 1936 von Pius XI. feierlich eröffnet wurde und immer gut besucht war. Für das letzte Septemberviertel wurde der 2. Internationale Kongreß der katholischen Journalisten in Rom angesetzt. Zu dieser Tagung richtete Kardinal-Staatssekretär P a c e l l i namens Pius' XI. an den Grafen Dalla Porta ein Schreiben. Es heißt darin, der Kongreß solle gewissermaßen alle festlichen Kundgebungen zum glücklichen Eintritt des Statthalters Christi ins 80. Lebensjahr besiegeln, so daß in der Vervollkommnung des Apostolats der katholischen Presse die Früchte dieser Kundgebungen zutage treten. „In klarer Erkenntnis der außerordentlichen Bedeutung des katholischen Journalismus weiß der Hl. Vater, daß die Kämpen der Feder dieser Aufgabe nicht gerecht werden können, wenn sie nicht tief erfüllt sind von jenem Glaubensgeiste, ohne den die intellektuelle Kultur und sogar die religiöse nicht ihrer hohen Mission entsprechen und sie auch nicht zu wirksamen Mitarbeitern an dem ernstesten und heiklen Unternehmen machen kann, die Irrtümer niederzukämpfen und die Wahrheit zu verbreiten, die unsere wahrhaftige Befreierin ist gemäß dem erhabenen Worte Jesu Christi: ‚Die Wahrheit wird euch frei machen.‘ Der Hl. Vater weiß, daß diese Mission des Lehramtes im Laufe der Jahrhunderte dank der Mitarbeit seiner besten Söhne des geistlichen und Laienstandes getreu fortgeführt worden ist; unter ihnen bilden in unserer Zeit die Avantgarde die Schriftsteller der Tages- und der periodischen Presse, die bestimmt ist, in ihren Händen Waffe der Wahrheit gegen den täglichen Einbruch des intellektuellen wie des moralischen Irrtums zu sein. Und da der Kampf der feindlichen Mächte sich heute so sehr verschärft hat, daß er schon die Fundamente der Gesellschaft umstürzt und sie ständig mit Blutvergießen, Zerstörung und Ruinen bedroht, deren tieferschauernde Zeugen wir gerade jetzt sind, erscheint es um so notwendiger und dringender, daß sich die Schar der Verteidiger des Glaubens vergrößere und verstärke. Daß sie seltener seien und es ihrer weniger gebe als die dunklen Söhne des Übels, das wäre seltsam und schmerzlich. Auch genügt es nicht, daß die Zahl der Journalisten und die Bedeutung der einzelnen wachse und die Einmütigkeit in der Doktrin und im christlichen Ideal sich festige, sondern es ist, wie der Hl. Vater schon bei anderer feierlicher Gelegenheit andeutete, ebenso von Bedeutung, die Organisation aller lebendigen Kräfte auf dem Gebiete der katholischen Presse aller Länder zur Vollendung zu bringen und dies



mit dem Ergebnis einer immer engeren, homogeneren und eifrigeren brüderlichen Zusammenarbeit.“ Zum Schluß wird die Hoffnung des Papstes ausgesprochen, daß diese Bestrebungen einen vielversprechenden Anfang ihrer Verwirklichung auf dem Kongreß erhalten; in letzterem dürfe man die würdigste Feier des diamantenen Jubiläums des „Osservatore Romano“ sowie die praktische und fruchtbare Krönung der Weltausstellung der katholischen Presse sehen.

Dem 2. Internationalen Kongreß der katholischen Journalisten (24.—27. September) ging vom 21. bis 23. in den Räumen des päpstlichen Istituto Angelico der Dominikaner eine Konferenz über die journalistische Berufsbildung voraus. Die meisten europäischen Staaten und Amerika waren durch Delegierte vertreten. Graf Dalla Torre betonte in seiner Eröffnungsrede die Notwendigkeit einer systematischen bestmöglichen Ausbildung des journalistischen Nachwuchses. Der nicht selten aufgetretene Dilettantismus innerhalb der katholischen Journalistik sei eine der Ursachen, daß in manchen Ländern die katholische Presse sich nicht genügend entfaltet hat. Joseph Demarteau, Direktor der „Gazette de Liège“ und Präsident der Vereinigung der katholischen Journalisten Belgiens, beleuchtete die Wichtigkeit katholischer Journalistenschulen. Über solche Institute in den Vereinigten Staaten, England, Belgien, Frankreich, Spanien, Polen, in der Tschechoslowakei und der Schweiz wurden in einer Reihe von Vorträgen interessante Einzelheiten mitgeteilt. Prof. Dassonville berichtete über die 1924 im Rahmen des Institut Catholique von Lille gegründete Journalistenschule, die in dreijährigem Lehrgang den künftigen Redakteuren praktisches journalistisches Fachwissen vermittelt; jeweils werden auch die Tagesfragen im Lichte der katholischen Grundsätze, nicht zuletzt unter Auswertung der päpstlichen Rundschreiben erörtert. — Außerordentlich erfolgreich war die 1926 von der Madrider Tageszeitung „El Debate“ eingerichtete journalistische Privatschule, die bis zum grauenvollen Bürgerkrieg blühte; 1935 zählte sie 98 Hörer. Wie Dr Vinola, der römische Korrespondent des gen. Hauptorgans der spanischen Katholiken, in seinem Referat unterstrich, hat die enge Verbindung der Schule mit einem großen Redaktionsbetrieb sie vor dem Versinken in leere Theorie bewahrt. Die durch rege Diskussionen belebte Konferenz äußerte den Wunsch, daß in jedem Land eigene Lehranstalten den zukünftigen katholischen Journalisten zu einer religiösen, einer allgemein kulturellen und einer technisch praktischen Ausbildung, bei stärkster Berücksichtigung der kirchlichen Soziallehre offen ständen.

Der am 24. September in der großen Aula der Dominikaner-Hochschule eröffnete 2. Internationale Kongreß der



katholischen Journalisten sollte naturgemäß keine Massenversammlung sein, sondern eine Studientagung von Fachleuten, hinter denen die Massen stehen. Man zählte etwa 250 Teilnehmer aus 28 Nationen. Hervorragende Persönlichkeiten des päpstlichen Rom umgaben den Kardinal-Staatssekretär Pacelli. In tiefgründiger, eindruckstarker Rede, einer markanten Wegweisung für die Kongreßarbeiten, behandelte der erste Berater des Papstes die Fortbildung des katholischen Journalisten, die Bekämpfung des Neuheidentums und den Wert der Enzykliken für die katholische Publizistik; dieselben bedeuten „sichere Führung zum Unterscheiden des Guten und Bösen, zum Wachsen in der christlichen Weisheit bezüglich der Menschen und Dinge, so daß man sich darüber ein richtiges und gerechtes Urteil bilden kann, um die andern zu belehren und inmitten der verschiedenen Volksschichten jene Wahrheit zu verteidigen und zu verbreiten, welche Rettung und Befreiung von den Täuschungen und Sophismen des Irrtums bringt“, sie stärken das Einigungsband für die katholischen Schriftsteller, die, „verschieden nach Sprache, Abstammung und Nation, ein einziges Heer gegen die moderne soziale Ansteckung bilden“. Dann schilderte der geistvolle Redner rasch den Ernst dieser „Ansteckung“ und die Notwendigkeit, sich für die Schlachten der Kirche zu rüsten. Er deutete die mannigfachen Verirrungen der Gegenwart an, vom Rationalismus und Materialismus zum Monismus und Immanentismus; vom plutokratischen Liberalismus, der den Arbeiter verachtet, zum Umsturz und Klassenkampf; von den Bewegungen der Gottlosen zu den Verfolgungen in Mexiko und den Massenmorden in Spanien; vom Mythos einer willkürlich natürlichen Religion, die die Offenbarung leugnet, zu den verschiedenen Formen der Staatsvergötzung. Zur wirksamen Bekämpfung der zahlreichen hartnäckigen Feinde braucht der katholische Journalist tiefes, umfangreiches Wissen, Seelenpflege, Rechtschaffenheit, unbeirrte Wahrheitsliebe, Nächstenliebe in Wort und Tat. Kardinal Pacelli bewillkommnete in italienischer, französischer, spanischer, portugiesischer, englischer, deutscher und lateinischer Sprache die Delegierten. Dabei erklärte er, es schmerzlich zu beklagen, daß er keinen Vertreter der katholischen Presse Deutschlands begrüßen könne. Der glänzenden Rede folgte eine gewaltige Ovation. Graf Dalla Torre, Präsident des Kongresses, sprach den Dank der Versammlung aus. Dann folgten die Führer der 28 nationalen Delegationen einander mit Begrüßungsworten in ihren verschiedenen Muttersprachen.

Am 25. und 26. September leisteten das internationale Büro der katholischen Journalisten, die internationale Kommission der katholischen Verleger und Zeitungsdirektoren und das von



Abbé Merklen geleitete Studienkomitee der allgemeinen Kongresse der katholischen Presse eifrige und ersprießliche Arbeit. Man nahm die Statuten des Internationalen Verbandes definitiv an; Präsident desselben ist Graf Dalla Torre, Vizepräsident der Belgier Demarteau. Daneben fanden Generalversammlungen unter dem Ehrenvorsitz der Kardinäle Laurenti, Salotti, Canali und La Puma statt, die auch den Kongreß mit Ansprachen beehrten. Richtungsweisende Vorträge wurden gehalten von Alfred Michelin (Paris) über „Die geistliche Vervollkommnung des katholischen Journalisten“, vom Abbé Jos. Pauchard, Chefredakteur der „Freiburger Nachrichten“, über „Die Aufgaben der katholischen Presse im Kampf gegen das Neuheidentum“. Raimondo Manzini, Hauptschriftleiter des „Avvenire d'Italia“, schilderte die überragende Bedeutung der päpstlichen Rundschreiben in den Kämpfen und Krisen der Gegenwart, sowie die Pflicht der Presse, gegenüber allen wichtigen Tagesproblemen die in den Enzykliken gebotenen grundsätzlichen Lösungsvorschläge hervorzuheben. In der Schlußsitzung behandelte der Präsident Graf Dalla Porta mit vollem Freimut die Stellung der Kirche zum Kommunismus, Kapitalismus und Nationalsozialismus. Durch Entchristlichung kann man nur der Revolution den Weg bereiten. Bitter beklagte der kraftvolle Redner, daß die offizielle Welt gewöhnlich die Warnungen des Hl. Stuhles ignoriert hat. „Seit 70 Jahren wiederholen die Päpste ihre Mahnungen unter dem absichtlichen Schweigen, oft unter der bewußten Irreführung, immer unter der Indifferenz der offiziellen Stellen. Ihre Aufforderung zu vorbeugenden und rechtzeitig vorgenommenen Reformen im christlichen Geiste, vor allem für den Aufstieg der dürftigen Klassen, für die Gerechtigkeit im Arbeitsverhältnis, für Achtung und Verteidigung des religiösen Ideals durch die Staaten auch in ihren sozialen Werken, wurde unter der schrankenlosen Freiheit des Irrtums erstickt und nur als unbegründetes Gejammer und nicht ernstzunehmende Prophezeiungen angesehen. Nicht weniger wurde die Arbeit der Katholiken zur Verbreitung und Verwirklichung der päpstlichen Ideen verdächtigt und bekämpft. Die Massen blieben in der Unwissenheit und ihre Entwicklung vollzog sich fern vom Lehrstuhl der ewigen Wahrheit, so daß das vorausgesagte Endziel dieser Entwicklung sich schreckenerregend am Horizont zeichnet.“ Die katholische Presse soll mehr als bisher zur Erklärung und Verbreitung der päpstlichen Dokumente beitragen, denn für alle Probleme enthalten sie eine Lösung.

Nachdem die Kongreßteilnehmer am Sonntag, 27. September, in der Vatikanischen Basilika einer von Msgr. Diaz y Gómara, Bischof von Cartagena (Spanien), zelebrierten hl. Messe beigewohnt und gemeinsam an der Confessio das Credo gebetet



hatten, fuhren sie nach Castel Gandolfo zur Papstaudienz. Graf Dalla Torre verlas eine Huldigungsadresse, die der Hl. Vater in bewegten Worten beantwortete. Eingangs bemerkte er, es sei unangebracht, die hohen Gedanken der meisterlichen Eröffnungsrede des Kardinal-Staatssekretärs „*non soltanto Eminentissimo, ma eminente Oratore*“ zu wiederholen, wie auch das Schöne, das der Präsident soeben zum Ausdruck gebracht. Anknüpfend an das Wort des hl. Paulus: „*Et grati estote*“, dankte Pius XI. Gott für die seinen anwesenden Söhnen gespendeten Segnungen wie auch für die Romreise so vieler angesehener Persönlichkeiten, die in weiten Kreisen bekannt, sich der Verkündigung und Verteidigung der ungetrübten katholischen Wahrheit widmen. Romfahrten seien Pflicht, da man dabei Einblick nehme in das einzigartige Buch von gewaltigem Inhalt, das von der Natur begonnen, in Kunst, Geschichte, Politik und vor allem in Religion und Glauben vollendet wurde. Bevor der Papst die Journalisten mit Worten warmer Genugtuung über ihre Arbeiten und dem Apostolischen Segen entließ, wiederholte er ihnen die Mahnung des Völkerapostels: „*Domino Christo servite*“, indem er zeigte, wie ehrenvoll es ist, im Dienst des göttlichen Königs, des göttlichen Lehrmeisters jeglicher Wahrheit und Vollkommenheit zu stehen.

### 3. Des Kardinal-Staatssekretärs Pacelli Nordamerika-Reise.

Als der päpstliche Staatssekretär am 7. Oktober in New York eintraf, warm begrüßt vom Apostolischen Delegaten Msgr. Cicognani und zahlreichen Prälaten, beeilte er sich, den Journalisten zu erklären, sein Besuch in den Vereinigten Staaten habe keineswegs amtlichen Charakter, es handle sich nicht um eine Mission, die sein hohes vatikanisches Amt direkt betreffe, sondern um eine Ferienreise. Jedenfalls waren es arbeitsreiche Ferien. Gleich nach der Ankunft Pacellis hob Kardinal Hayes, Erzbischof von New York, in einem Telegramm an den Hl. Vater die tiefe Sympathie aller Volkskreise gegenüber dem hohen Kirchenfürsten hervor und äußerte die Hoffnung, daß dessen Erscheinen für die gesamte Bevölkerung der Vereinigten Staaten ersprießlich sein würde. In der Tat wurde dem Kardinal-Staatssekretär überall, wo er sich zeigte, ein ebenso herzlicher wie begeisterter Empfang zuteil: seine Liebenswürdigkeit gewann ihm die Herzen von Millionen, die auch in Kirchen, Versammlungen und an Universitäten seine glänzende Redegewandtheit bewunderten. Die ursprüngliche Absicht, nur bis zum 24. Oktober in Nordamerika zu verweilen, mußte er angesichts der vielen Einladungen aufgeben und seinen Aufenthalt bis zum 7. November ausdehnen. Am 14. Oktober, in Boston, stellte Kardinal-Erzbischof O'Connell ihm 800 Geistliche vor. Triumphalen Charakter hatte auch am 21. in Philadelphia der Empfang durch Kardinal Dougherty an



der Spitze von Klerus und Volk. Tags darauf war er in Washington. Pacelli wandte sich am 26. nach dem Westen, besuchte u. a. Chicago, Cincinnati, Saint Paul, San Francisco, Los Angeles, Saint Louis. Nach seiner Rückkehr wurde am 4. November in New York zu Ehren des Staatssekretärs vom Kardinal-Erzbischof ein großartiger Empfang veranstaltet. Am 7. trat Kardinal Pacelli an Bord des „Conte di Savoia“ die Rückfahrt an. Bei der Landung in Neapel am 14. hätte der Empfang seitens der kirchlichen und weltlichen Behörden und die Stimmung der Volksmassen nicht herzlicher sein können. Pacelli fuhr am selben Tage nach Rom. Der Papst schickte ihm alsbald in kunstvollem Rahmen sein Porträt mit der eigenhändigen Widmung: „*Pius PP. XI. — Carissimo Cardinali Suo — Transatlantico-Panamericano — Eugenio Pacelli — feliciter redeunti — 14. XI. 1936.*“

Nach einer längeren Audienz beim Kardinal-Staatssekretär war Graf Dalla Porta in der Lage, im „Osservatore Romano“ (19. November) einen zusammenfassenden Bericht über die Reise zu veröffentlichen, die, nach einer Äußerung Pacellis, vollkommen programmgemäß verlaufen ist und ihm wertvolle Eindrücke vermittelt hat. Der Aufsatz ist betitelt: „Blühende katholische Mitarbeit am tatkräftigen Fortschritt einer großen Nation.“ Pacelli betonte bei der Unterredung zunächst, er sei auf ausdrücklichen Wunsch des Hl. Vaters nach den Unionsstaaten gefahren, um sich über das katholische Leben dort zu unterrichten und persönliche Fühlung mit den kirchlichen Stellen zu nehmen. Indem er nicht weniger als 15.000 Kilometer im Flugzeug zurücklegte, gewann er einen Überblick über die meisten Staaten vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean. Den Einladungen nach Kanada konnte er leider keine Folge leisten, hatte aber Gelegenheit, in New York sich mit Kardinal Villeneuve, Erzbischof von Québec, zu unterhalten.

Von den 16 Kirchenprovinzen wurden 12 besucht. Der Kardinal-Staatssekretär traf mit Vertretern des Episkopats von 15 Kirchenprovinzen zusammen, nämlich den 4 Kardinal-Erzbischöfen und 79 Bischöfen. Fast täglich stand er liturgischen Feierlichkeiten vor, wobei seine gründliche Kenntnis der englischen Sprache sich glänzend bewährte. Tiefen Eindruck machte ihm das vielgestaltige katholische Leben. Es war, wie er erklärte, für ihn eine außerordentliche Genugtuung und Freude, sich vom Gedeihen einer großen Zahl von religiösen Einrichtungen, Gotteshäusern, Seminaren, Hochschulen, Klöstern, Krankenhäusern, Kinder- und Altersheimen aus eigener Anschauung zu überzeugen. Mit höchster Anerkennung gedachte er der blühenden Seelsorge der nordamerikanischen Katholiken und hob dabei das enge geistige Band der Pfarrkinder, die Bedeutung der Pfarr-



schulen, das gemeinsame Leben des Klerus und die treffliche Mitarbeit zahlreicher Ordensschwestern hervor.

Kardinal Pacelli ist überzeugt, daß der Episkopat wie auch der Welt- und Ordensklerus ihrer Aufgabe gewachsen sind, d. h. in klarer Erkenntnis der modernen Bedürfnisse energisch und opferfreudig sich dem Auf- und Ausbau der Kath. Aktion widmen, die antichristlichen Strömungen entschieden bekämpfen und in sozialer Beziehung es an nichts fehlen lassen. Sicher werden die Vereinigten Staaten nicht verschont bleiben von den Spannungen und Kämpfen, die bei den europäischen Nationen immer heftiger wurden. Daher besteht für die nordamerikanischen Katholiken die dringende Pflicht der Zusammenarbeit mit allen einsichtigen und verantwortungsbewußten Bürgern, damit die von der katholischen Soziallehre verkündeten Grundsätze der Gerechtigkeit und Liebe geachtet und beobachtet werden als eine Gewähr gegen den sozialen Umsturz. Zu dessen Abwendung und zur Sicherung des sozialen Friedens darf kein Opfer zu schwer sein. — Den Katholiken der Union gereichen ihre zielbewußten Bemühungen für die moralische Reinigung des Kinowesens zu besonderer Ehre. Die meisten Filmproduzenten nahmen die von den Bischöfen gutgeheißenen Normen an, so daß die nunmehr geltende, die schlimmsten Gefahren ausschaltende Filmkontrolle hauptsächlich ein Verdienst des tatkräftigen Vorgehens überzeugungstreuer Katholiken ist.

Am ersten Tage nach der Neuwahl des Präsidenten Roosevelt, am 5. November, empfing dieser auf seinem Besitztum in Hyde Park den päpstlichen Staatssekretär. Der hohe Gast wurde mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit empfangen. Bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Mahl, an dem u. a. Msgr. Spellmann, Weihbischof von Boston, und einige Vertreter des Erzbistums New York teilnahmen, sprach das nordamerikanische Staatsoberhaupt Worte voller Anerkennung für den Anteil der Katholiken am nationalen Wiederaufbau-Werk. Der vielgenannte Staatsmann bemerkte, daß besonders die Enzyklika „Quadragesimo anno“ in den Unionsstaaten starke Beachtung gefunden hat und auf Beschluß des Senates in seine Sammlung der offiziellen Akten aufgenommen wurde. Präsident Roosevelt zeigte auch dankbares Verständnis für die rastlosen Bemühungen Pius' XI. zur Erhaltung des Völkerfriedens.

Die ganze amerikanische Öffentlichkeit nahm an Kardinal Pacellis Besuch regsten und vielfach begeisterten Anteil. Ohne Unterschied der Parteirichtung berichtete die Presse eingehend über die Rundreise. Mancherlei Ehrungen wurden dem päpstlichen Staatssekretär angeboten, zahllose Adressen an ihn gerichtet. Bei einem vom Washingtoner Press Club veranstalteten Frühstück, an dem 500 Redakteure und Korrespondenten teil-



nahmen, sprach der Klubpräsident warme Worte der Huldigung, die der Kardinal herzlich erwiderte.

1934, anlässlich des internationalen Eucharistischen Kongresses in Buenos Aires, erwies sich der offizielle Besuch des Kardinal-Staatssekretärs in Argentinien und Brasilien als ersprießlich für die Kirche; desgleichen ein halbes Jahr später in Frankreich, als Pacelli dem Jubiläumstridium in Lourdes vorstand. Gewiß wird auch seine Nordamerika-Reise sich in religiöser Hinsicht segensreich auswirken. Als er sich wieder eingeschifft hatte, traf folgendes Telegramm des Apostolischen Delegaten Cicognani ein: „Bitte Ew. Eminenz Gefühle tiefen Dankes entgegenzunehmen für den Besuch in den Vereinigten Staaten, welcher der Kirche auf dem Gebiet dieser Nation hohes Ansehen gebracht hat.“

4. *Der 6. Kongreß der belgischen Katholiken in Mecheln.* Als religiöse Kundgebungen und vor allem als Wegweisung in den brennenden Zeitproblemen haben die wenigen Katholikenkongresse Belgiens nicht geringe Bedeutung. Der erste tagte im Jahre 1863; weitere Kongresse folgten 1864, 1867, 1891 und 1909. Stets stand der religiös-kirchliche Gedanke im Mittelpunkt der Erörterungen, was schon durch die Abhaltung der Tagungen in Mecheln (Malines), der geistlichen Hauptstadt des Landes, zum Ausdruck kam. In sorgen- und drangvoller Zeit schien es 1936 wirklich angebracht, nach 27jähriger Unterbrechung wieder einen großen Katholikenkongreß zu veranstalten. Unter dem Ehrenpatronat des Kardinals Van Roey, Erzbischofs von Mecheln, in Anwesenheit der Kardinäle Verdier (Paris), Seredi (Gran, Ungarn) und Hlond (Gnesen und Posen) nahm der 6. Kongreß vom 10. bis 13. September einen eindrucksvollen, vielversprechenden Verlauf. Laut dem Programm sollte der entschlossene Wille der belgischen Katholiken, die Lehren der Kirche in allen Lebensbereichen und Einrichtungen zur Anwendung zu bringen, offenkundig werden. Gemäß einem Mitte August erlassenen gemeinsamen Hirtenschreiben des belgischen Episkopats war der Kongreß gedacht als eine Bezeugung der ewigen Jugendlichkeit des Katholizismus im Lichte der christlichen Grundsätze und der päpstlichen Rundschreiben, im gegenwärtigen Umbruch, der entweder „zum allgemeinen Bankrott oder zur sozialen Erneuerung führen wird“. Es wurde davon Kräftigung der wahren katholischen Denkungsart erwartet, die die geistigen Werte, die katholische Sache als solche über besondere Klassen- und Gruppeninteressen, über persönliche Vorliebe und Abneigungen stellt im Sinne der goldenen Regel: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.“ In 10 Sektionen mit je zwei Gruppen, einer flämischen und einer wallonischen, wurde die Haupt-



arbeit geleistet. Ihre Themen waren: 1. Das religiöse Leben. 2. Die Katholische Aktion. 3. Das öffentliche Leben. 4. Die Familie. 5. Erziehung und Unterricht. 6. Die kulturelle Entwicklung. 7. Das berufliche Leben (soziale und wirtschaftliche Organisation). 8. Caritasaktion. 9. Presse, Kino und Radio. 10. Die koloniale Aktion. In den Arbeitssektionen wie auch in den glänzenden Generalversammlungen war der Grundakkord aller Reden und Beratungen, daß ein katholisches Volk, dem Mobilisierungsbefehl seiner geistigen Führer folgeleistend, sich aufrafft, um dem umstürzlerischen, gottlosen Zeitgeist entgegenzutreten und die Fahne des Christentums ins brandende Leben zu tragen.

Kardinal-Erzbischof Van Roey hielt am 10. September nach einem Pontifikalamt die Eröffnungsrede in einer Riesensammlung. Nach Worten der Begrüßung bezeichnete er die Wiederaufnahme einer großen Tradition als Auftakt zum Zusammenschluß aller, die auf katholischem Boden stehen, um am Bau einer neuen Welt mitzuwirken. Da sie über genügend Regenerations- und Schutzkräfte verfügen, können sie in die verworrenen Verhältnisse der Gegenwart Ordnung bringen. Über ihren allzu häufigen und verbitterten Auseinandersetzungen dürften sie aber das eine Wesentliche und ihre gemeinsame Anschauung nicht vergessen und müßten sich in brüderlicher Gesinnung zusammenfinden. Der Kardinal sprach die Hoffnung aus, daß der Kongreß zu konkreten Schlußfolgerungen führe, die zu Richtlinien des katholischen Vorgehens würden. — Msgr. Micara, seit 13 Jahren Nuntius in Belgien und Internuntius für Luxemburg, verlas ein Schreiben, in dem der Papst den Kongreß begrüßt, segnet und die Hoffnung ausspricht, derselbe werde einer gewissenhaften Neuprüfung der Ziele des belgischen Katholizismus dienen, wie auch als Mittel für alle Katholiken, sich ihrer Aufgabe besser bewußt zu werden, insbesondere im Hinblick auf Einigung aller Kräfte und sittliche Erneuerung des ganzen Landes. — In der 2. Vollversammlung fesselte vor allem die großzügige Rede des Luxemburger Finanzministers Dupong über die soziale Pflicht der Katholiken in der Gegenwart. Die Generalversammlung vom 11. September brachte zunächst eine Rede des Vizerektors der Universität Löwen, Msgr. Cruysberghs, über die Stunde der Laien. Nach ihm beleuchtete P. A. Gemelli, Rector Magnificus der Kath. Universität Mailand, in hochbedeutsamen Ausführungen die Mission der katholischen Intellektuellen in der heutigen Zeit, die Menschheit wieder auf übernatürliche Wege und dadurch zur wahren Kultur zu führen. Am 12. dankte Msgr. Coppieters, Bischof von Gent, dem Kardinal Van Roey für die vortreffliche Organisation des Kongresses und betonte die religiösen Pflichten der Katho-



liken, die sich am besten mit den Worten: Liebe, Gebet und Arbeit ausdrücken; auf dem Gebiet des Unterrichts und der sozialen Betätigung haben sie große Aufgaben zu erfüllen. Dann hielt Ministerpräsident van Zeeland eine große tiefreligiöse und auch vom nationalen Standpunkt aus wertvolle Rede. Wenn man in der allgemeinen Krise die moralischen und die wirtschaftlich-sozialen Werte angegriffen sieht, so steht das den fundamentalen Prinzipien des Katholizismus und den sozialen Anschauungen, wie sie in den Enzykliken „Rerum Novarum“ und „Quadragesimo anno“ niedergelegt sind, diametral entgegen. „Ich bin“, rief der hervorragende Staatsmann aus, „im Geiste wissenschaftlicher Objektivität zu den großen Meistern des letzten Jahrhunderts in die Schule gegangen. Ich habe gefunden, daß alle diese sozialen und wirtschaftlichen Doktrinen vom stürmisch vordrängenden Geist unserer Zeit überholt sind. Ich will nicht behaupten, daß in den Enzykliken oder in deren begleitenden Kommentaren die Lösung aller Schwierigkeiten enthalten ist; weit entfernt! Doch bin ich überzeugt, daß die allgemeinen Direktiven Roms den sichersten, gründlichsten und folgerichtigsten Wahrheitsblock darstellen, den es heute in der Welt gibt. Die Katholiken haben die Pflicht, darin die Lösung für die brennenden Zeitfragen zu suchen.“ Des weiteren stellte van Zeeland die große Verantwortung der Katholiken als Gläubige und Staatsbürger fest. Als Gläubige haben wir, so führte er aus, nicht bloß die materiellen Interessen und die Staatsordnung zu verteidigen, sondern auch die Bedingungen des staatsbürgerlichen Lebens zu schaffen, welche wahre religiöse Freiheit ermöglichen. Als Staatsbürger müssen wir aufbauend tätig sein, eine führende, möglichst wirksame Rolle spielen. Es genügt nicht, daß der einzelne mit seinem Gewissen in Ordnung sei und die gute Absicht habe; daneben bedarf es der Einheit der Aktion. Mehr als je ist heute der alte Spruch angebracht: Im Notwendigen Einigkeit, im Zweifelhafte Freiheit, in allem aber die Liebe. Leider wurde in den letzten Jahren die Liebe vielfach verletzt. In allen Fällen ist die Einigkeit zu bewahren oder wiederherzustellen. Weil die belgischen Katholiken einig waren, haben sie immer die größte Rolle gespielt. Und dies nur, da das Land wirklich katholisch war. Ich wünsche, daß alle, die entschlossen sind, Unordnung, Abenteuer, Anarchie und Unterdrückung von unserem Lande fernzuhalten, wieder in den ersten Reihen stehen und eine kompakte Masse bilden. — Der folgende Redner, Kardinal Verdier, Erzbischof von Paris, sprach sich zunächst recht belobig über die herrlichen Anstrengungen der belgischen Katholiken aus. Er bedauerte, daß der Katholizismus sich allzu lange in der Defensive gehalten habe. Man muß immer die falschen Lehren aufdecken, die zu den gegenwärtigen traurigen sozialen



Zuständen geführt haben: den übertriebenen Individualismus, den wirtschaftlichen Liberalismus und den alle Lebensgebiete umgreifenden Laizismus, der zum Atheismus führt. Dann gilt es, die sozialen Lehren der Kirche, worin die wesentlichen Heilmittel für unsere kranke Gesellschaft enthalten sind, zu verbreiten und in die Wirklichkeit überzusetzen. Die Kirche achtet den Menschen als Individuum und sucht zugleich eine lebendige Verbrüderung unter den Angehörigen eines Volkes wie auch zwischen den Völkern zu verwirklichen. — Kardinal Hlond brachte die Grüße Polens, das, wie er sagte, Ähnlichkeit mit Belgien hat, hinsichtlich der providentiellen Rolle beider Länder als Bollwerke des Christentums im Osten und Westen Europas; er rief zum Ausbau und zur Verteidigung dieser Wälle auf, so daß sie uneinnehmbar würden. — Am selben Abend, beim offiziellen Bankett ergriffen u. a. Kardinal Seredi, Primas von Ungarn, Nuntius Micara und Senatspräsident Moyerson das Wort.

Der 6. belgische Katholikenkongreß fand am Sonntag, 13. September, seinen Ausklang mit einer grandiosen Glaubenskundgebung von 200.000 Wallonen und Flamen, Reichen und Armen, Arbeitgebern und Arbeitern. Die vom Kardinal Hlond zelebrierte feierliche Messe auf dem Koekelberg-Plateau war ein erhebendes Schauspiel; zum Schluß wurde der päpstliche Segen erteilt. Nachmittags bei einer Riesendemonstration im Heysel-Stadion folgten sich unlöschbare Eindrücke. Nach Aufführung des Bühnenspiels „Credo“ beteten die Menschenmassen das Credo der Messe. In seiner Schlußansprache äußerte Kardinal Van Roey seine tiefe Freude über den herrlichen Verlauf des Kongresses, der zu den schönsten Hoffnungen berechtige; die Kirche und das Vaterland könnten bei den Katholiken auf unerschöpfliche Reserven rechnen. Dies seien nicht die Elemente des Wirrwarrs und der Revolution, sondern starke Verteidiger von Ordnung und Frieden, Arbeiter am wirtschaftlichen Wiederaufbau, am moralischen und sozialen Fortschritt. „Katholiken Belgiens“, rief der Erzbischof aus, „ich mache mich zu eurem Wortführer, wenn ich vor dem ganzen Lande verkünde, daß ihr jeden sozialen Umsturz ablehnt und bekämpft und euch für die allgemeine Befriedung bemüht. Daß ihr mehr als je entschlossen seid, an der Sache Gottes, der Kirche, des Glaubens, der christlichen Sitten, der Familien, der christlichen Erziehung, der Gewissensfreiheit und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens mitzuwirken.“ In den einzelnen Pfarreien und Familien möge ein großer Kreuzzug von Gebeten und Opfern beginnen für das bedrängte Belgien und die Freiheit der Katholiken in der Welt, besonders in Spanien, und insbesondere eine geschlossene Aktion einsetzen. Außerordentliche Beachtung fand die eindringliche Mahnung des Kirchenfürsten: „Ich richte einen feierlichen Appell



an den Geist gegenseitiger Verständigung und Eintracht. Vor der Elite, die jetzt während drei Tagen in Mecheln defilierte, haben wir die Überzeugung gewonnen, unbesiegbar zu sein, falls wir einig sind. Im Namen der unendlichen Masse von Gläubigen, die die inneren Zerwürfnisse beklagen, im Namen eurer Bischöfe, im Namen Sr. Heiligkeit des Papstes bitte ich alle Gläubigen, die größte Anstrengung zur Wiederherstellung der Einigkeit überall dort zu machen, wo sie jetzt am notwendigsten ist, d. h. im öffentlichen Leben und auf politischem Gebiet. Diese dringende Einladung ergeht an den guten Willen aller Gruppen.'

Die großen Erfolge der Rex-Bewegung haben die politische Spaltung der belgischen Katholiken erweitert und vertieft. Bei den Sektionsberatungen des Kongresses fehlte es denn auch nicht an Erörterungen zwecks Überwindung oder Überbrückung der starken Gegensätze. Wo der Streit um autoritäre oder demokratische Staatsführung geht, ist es freilich schwer, die politische Einheit zu erzielen. Doch müßte unter allen Umständen der Geist der Verträglichkeit herrschen zwischen allen Anhängern derselben religiös-kirchlichen Anschauungen. Seit Monaten wird an der Reform der alten „Katholischen Partei“, nunmehr „Katholische Sozialpartei“, gearbeitet. Schon vor der definitiven Festlegung ihrer neuen Form erließ das hiermit befaßte Direktorium im Oktober ein Manifest. Es schließt mit der Erinnerung an den Mechelner Katholikenkongreß, Symbol der zu wahren politischen, sozialen und kulturellen Einheit, und mit einem dringenden Appell an die Jugend, in dem es heißt: „Jungkatholiken! Die Vergangenheit (der Zerwürfnisse) ist tot. Eine Schar junger Wallonen hat einer solchen junger Flamen brüderlich die Hand gereicht und beschlossen, eine katholische Partei zu schaffen, der eine jugendliche Seele innewohnt. Voll Dank gegen die älteren Generationen, die die Garantien der religiösen Freiheit schufen, die freie Entfaltung des christlichen Unterrichtes erkämpften und den Grund der sozialen Einrichtungen legten, werden wir vor allem der Zukunft ins Auge blicken.“ — Die scharf-antirexistische Politik der aus Katholiken, Liberalen und Sozialisten bestehenden Regierung van Zeeland ist freilich wenig geeignet, die Einigung der belgischen Katholiken zu erleichtern. Wie weit man noch davon entfernt ist, erhellt aus einer am 12. Dezember veröffentlichten Note der sechs belgischen Oberhirten, an ihrer Spitze Kardinal Van Roey. Sie erklären, daß sie die gegen mehrere katholische Organe gerichteten schweren Angriffe bedauern und mißbilligen. Weiter heißt es: „Sie bezeigen der katholischen Presse ihre dankbare Sympathie für die ausgezeichneten Dienste, die sie der katholischen Sache leistet, und erinnern die Gläubigen an die strenge Gewissenspflicht, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die offen



katholischen Zeitungen und Publikationen und nur diese zu unterstützen.“ — Dazu bemerkt der in Namur erscheinende „Avenir“: „Dürfen wir nur beifügen, wie sehr das Zeugnis unserer einzigen Führer, der Bischöfe Belgiens, uns ehrt, stärkt und uns für die ungerechten Bewertungen Genugtuung gibt? Wir befinden uns somit auf dem rechten Weg. Das genügt uns. Jene Katholiken, die uns beschmutzen, könnten nicht wagen, sich auf ein solches Zeugnis zu berufen. Mögen unsere verehrten Bischöfe die Versicherung entgegennehmen, daß wir nicht abweichen werden. Mit ihnen, gemäß ihren Direktiven und Wünschen, in der römischen Disziplin werden wir ohne Schwäche fortfahren, der katholischen Sache zu dienen.“

## Literatur.

### A) Eingesandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

**Acta Pont. Academiae Romanae S. Thomae Aqu. et religionis catholicae. Anno 1935.** Nova series. Vol. II. In-8 max., pag. 235. Torino (Italia) 1936, Marietti. Lib. It. 10.—.

**Aertnys, P. Jos., C. Ss. R. Compendium liturgiae sacrae iuxta ritum romanum** in Missae celebratione et Officii recitatione. Editio decima recentissimis S. R. C. Decretis accommodata ab. A. Dankelman C. Ss. R. In-8, pag. VII-196. Torino 1936, Marietti. Lib. It. 10.—.

**Albrecht, P. Justinus, O. S. B. „Ignis Ardens.“ Pius X. und das christliche Leben.** 8<sup>o</sup> (160). Mit Illustrationen. Turin-Rom 1936, Marietti. M. 1.50. — Depot für Deutschland: Lentner'sche Buchhandlung (Dr E. K. Stahl), München, Dienerstraße 9. — Depot für Österreich: Katholische Buchhandlung Mayer & Comp., Wien, I., Singerstraße 7.

**Antoni. Gute Mutter nimm mich mit!** Ein neues Andachtsbuch für christliche Frauen. (298.) Paderborn 1936, Ferd. Schöningh. Brosch. M. 1.50, geb. M. 2.80; geb. mit Goldschnitt M. 3.30.

**Bachmann, L. G. Der Thomaskantor.** Introduction, Toccata und Fuga über Bach. Kl. 8<sup>o</sup> (461). Paderborn 1937, Ferd. Schöningh; Wien, Raimund Furlinger; Zürich, B. Götschmann. Brosch. M. 4.50, geb. M. 5.80.

**Bartelt, Wilhelm. Das Evangelium des heiligen Lukas, und Cohausz, Otto, Die Apostelgeschichte.** „Die Heilige Schrift für das Leben erklärt“ (Herders Bibelkommentar), herausgegeben von Edmund Kalt und Willibald Lauck: Band III. Gr. 8<sup>o</sup> (XII u. 494). Freiburg i. Br. 1936, Herder. Geh. M. 11.—, in Leinen M. 14.40, Halbleder M. 16.80. Bei Abnahme des Gesamtwerkes geh. M. 9.50, in Leinen M. 12.—, Halbleder M. 14.—.